

ZUR EINFÜHRUNG

Die Musik zu dem Ballet „Die Geschöpfe des Prometheus“ schrieb Beethoven um 1800. Von den 16 Nummern des Ballets, das bei der Uraufführung 1801 nur wenig Widerhall fand, wird heute zumeist noch die Ouvertüre gespielt. Prometheus war eine Heldenfigur aus der griechischen Sage, ein Göttersohn, dem später die Schöpfung des Menschen zugeschrieben wurde. Die Geschichte der Menschenschöpfung, tänzerisch dargestellt, war auch der eigentliche Inhalt des Ballets. Durch dieses Werk wurde Beethoven von Schikaneder, dem Textdichter der „Zauberflöte“, an das damals neue „Theater an der Wien“ verpflichtet. Hans Beethoven 1801 noch in einem Brief ausagut: „Ich habe alles geschrieben bis auf Opus!“, so kam er jetzt mit dem Theater in engste Verbindung, und wenige Jahre später, 1804, begann der Meister seine einzige Oper zu schreiben, das Meisterwerk „Fidelio“.

Die Ouvertüre zu dem Prometheus-Ballett ist ein lebendiges, frisch empfundenes Werk, in dem die musikalischen Hauptgedanken lose aneinandergerollt werden. Nach einer langsamen Einleitung erfolgt ein schneller Satz, aus dem Heiterkeit, beschwingte Freude und tänzerischer Übermut sprechen. Den gleichen musikalischen Gedanken finden wir wieder in Beethovens Variationen für Klavier, op. 35, und im letzten Satz der 5. Sinfonie (Eroica).

1795 schrieb Beethoven sein erstes Klavierkonzert op. 15 in C-Dur und brachte es vermutlich noch im Dezember des gleichen Jahres zur Uraufführung. Der Anlass war der, daß Joseph Haydn, bei dem Beethoven eine kurze Zeit Kompositionunterricht genommen hatte, nach London eingeladen war, um dort zu dirigieren. Um sich von der Wiener Musikgesellschaft zu verabschieden, veranstaltete er eine Akademie, also ein öffentliches Konzert gegen Eintritt. Er forderte Beethoven zur Mitwirkung auf, der dabei als Pianist dieses Klavierkonzert vortrug. Beethoven war in Wien schon als guter Klavierspieler bekannt, vor allem aber als Improvisator, also als ein im Klavier seinen Einfällen sofort nachgehender Musiker.

In seinem ersten Konzert, op. 15, zeigt Beethoven sein pianistisches Können. Er tut, wie es damals üblich war, zunächst durchaus für seine eigene Technik und seine eigene pianistische Fähigkeit geschrieben und hätte eben dabei den Eposis, sein Können ins beste Licht zu rücken. Läufer, gezeichnete Akkordketten, Triller, Triolenzüge und eine besondere Geläufigkeit und Geschicklichkeit der rechten Hand, der Virtuosenhand, zeichnen den ersten Satz aus. Er wird eingeleitet von einer großangelegten Orchestereinführung im Hauptmaß, die den klassischen Grundriß, die Zweihautik, aufzeigt. Das Soloklavier ist vor allem an der ausgedehnten Durchführung beteiligt.

Im Largo, dem zweiten Satz, des in der später für Beethoven so charakteristischen Tonart As-Dur steht, klingen schon solche Töne an, die Beethoven einst von seinen Zeitgenossen abhob. Auch hier ist dem Klavier vor allem die Aufgabe der Ziel, der Ausschmückung gegeben — doch tritt im zweiten Thema dieses Satzes die Beethovensche As-Dur-Romantik schon einmal klar zutage.

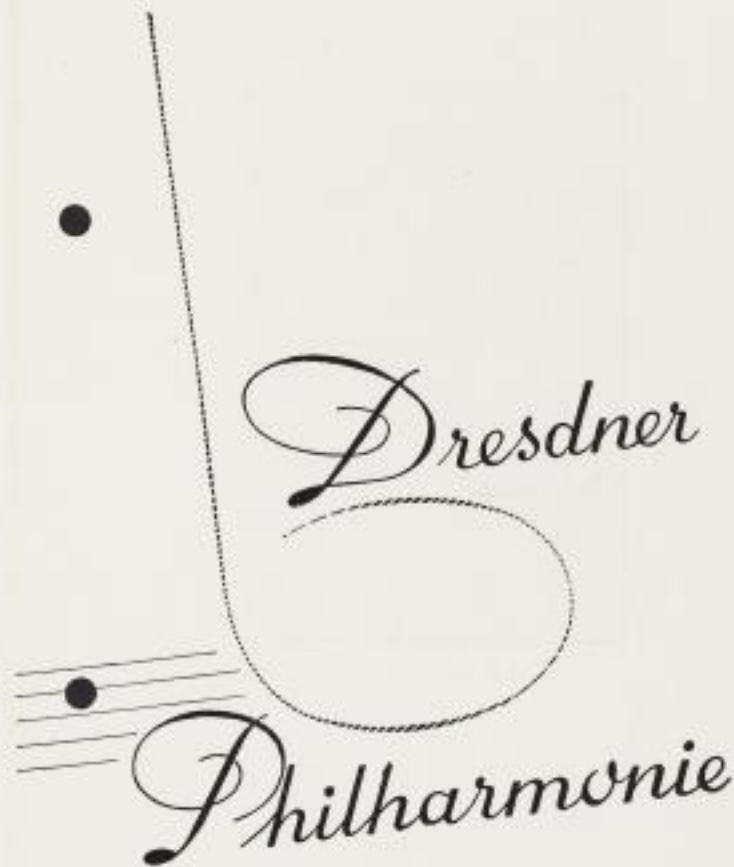
Das Rondo am Schluss beginnt mit einem lustig tückenden Thema des Soloklaviers, das vom Orchester in seiner Ausgelassenheit nochmals bekräftigt wird. In dem Zwiischenspielen ist für den Solisten genügend Raum zur Entfaltung einer beschreiblichen Virtuosität — und dieser glückliche, durchsichtige Satz endet in einer überschäumenden Stretta. Beethoven steht darin noch ganz im Banne Haydns — und das ist keinesfalls etwas Schlechtes und etwa Beethovens spätere Größe Herabwürdigung.

Gottfried Schmiedel

1802 sagte Beethoven zu seinem Freunde Krumpholtz: „Ich bin mit meinem bisherigen Schaffen nicht zufrieden; von nun an will ich einen neuen Weg betreten.“ Dieser Ausspruch ist ein Beweis dafür, daß ab und zu auch das Neue in der Kunst „gewollt“ ist, was viele Menschen nicht gern wahrhaben möchten. Bei Beethoven war es in Hinsicht auf seine Dritte Sinfonie, die „Eroica“, an. Diese Heldeninfonie, diese einem Heroen gewollte Musik soll nicht nur seinem Drang nach Neuem Ausdruck verleihen, sie soll auch Spiegel des Zeitgeschehens sein. Beethoven bewunderte Napoleon in seiner Eigenschaft als Erster Konsul der neuen französischen Republik, er bewunderte seine Willenskraft und die Größe seines Charakters, er sah in diesen Eigenschaften die Hauptmerkmale eines „Helden“, der für den Frieden und nicht für den Krieg arbeitet. 1804 aber setzte sich Napoleon die Kaiserkrone auf und enttäuschte damit Beethoven aufs tiefste. „Ist der auch nichts anderes als ein gewöhnlicher Mensch? Nun wird er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeiz frönen; er wird sich mir höher als alle anderen stellen, ein Tyrann werden!“ Die Widmung an „Bonaparte“, die vor dem Werk stand, mußte verschwinden. Beethoven nannte sie die „Eroica“. 1805 wurde diese Sinfonie mit dem Hinweis auf die Vorstellung des Heldenhaften, das Empfindungsausdruck des Hellschen, umgeführt. Den damaligen Hörern war sie befremdlich wegen ihrer Länge (ein Hörer rief, er gäbe sich einem Kreuzer, wenn es nur bald aufhöre!), ungewöhnlich im Klang, unverständlich im Sinn.

Im ersten Satz, der seinen Charakter vom Heldenthema in Es-Dur erhält, das sich als gebrochener Es-Dur-Akkord auswirkt, ist ein Reichtum an Einfällen und Überraschungen, an ungewöhnlichen Wendungen und Neuartigen, ist eine Fülle von Gedanken vorhanden, daß der bisher übliche Zugschnitt an Länge nicht mehr erreicht. Der zweite Satz ist als Trauermarsch bestimnt geworden — aber er ist mehr als ein Marsch, er ist ein schmerzgefülltes, tränenlösendes Seelengemälde. Mit dem dritten Satz schafft Beethoven sein erstes Scherzo. Das ist etwas ganz Neues für das damalige zeitgenössische Schaffen. Er macht diesen Satz den anderen ebenbürtig. Der Inhalt ist phantastisch. Das Trio dagegen verbreitet Wohlbehagen und Fröhlichkeit. Der Schlußsatz ist in der Variationsform gehalten. Pathos und Großartigkeit sprechen aus ihm, so rundet sich das Bild eines heroischen Daseins, das wohl im Grunde Beethovens Dasein selbst war.

Johannes Paul Thirow



KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Freitag, den 4. September 1959, 19.30 Uhr

Philharmonisches Konzert

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solist: Gerhard Berg, Dresden, Klavier

Ludwig van Beethoven

Ouvertüre „Die Geschöpfe des Prometheus“, op. 43

Konzert für Klavier und Orchester C-Dur, op. 15

Allegro con brio

Largo

Rondo, Allegro

PAUSE

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur, op. 55 (Eroica)

Allegro con brio

Marcia funebre

Scherzo, Allegro vivace

Finale, Allegro molto



Prof. Heinz Bongartz



Gerhard Berg



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie